

Haar auf — auch bemerkte er wohl, daß der jüngere der Söhne öfter drohende, tückische Blicke auf ihn warf — doch am öftersten weilte sein Auge auf Gertrauds lieblicher Gestalt, und auch die Jungfrau schien nicht ungern den Reden des schmucken Burgvogts zu lauschen.

Indeß war die Abendmahlzeit bereitet; erst jetzt bemerkte Adalbert, als er seine durchnästen Kleider ablegte, daß er an einer spitzigen Felsenecke den Arm wund geritzt hatte; in diesem Augenblicke aber stürzte mit einem furchtbaren Saße der jüngere der Brüder auf ihn los, den Stuhl hinauf, und packte ihn bei der Kehle, während der Andere rasch seine Hand ergriff und festhielt. „Bin ich unter Mörder gefallen!“ rief der Jüngling auffpringend, aber mit Riesenkraft schleuderte der Alte die Beiden zurück. „Seid Ihr toll?“ rief er — angstvoll stürzte Gertraud herbei, auch die Greisin hatte sich aufgerafft und winkte mit der entfleischten Hand nach der Thüre, während die Söhne nun beschämt zu Boden blickten.

„Ihr müßt es ihnen schon vergeben,“ sprach der Köhler, „es war so übel nicht gemeint — aber der Anblick des Blutes macht die Burschen immer auf ein Paar Augenblicke wild — es ist ein altes Erbübel in unserer Familie — und auch Ihr bittet den Junker, daß er Euch Euer tolles Betragen verzeihe.“

Willig bot Adalbert ihnen die Hand; obwohl aber das Mahl ohne Störung zu Ende ging, fühlte er sich dennoch etwas unbehaglich und suchte gar bald das Lager, das, so gut es anging, ihm in der Nebenstube bereitet war.

Ermüdet hatte er sich auf die Lagerstätte von weichem Moose, das einige Wildhäute bedeckten, hingeworfen, bald hörte das Flüstern nebenan auf und schon war er fast entschlummert, als heller Lichtglanz seine Augen blendete. Dieser drang aus der anstoßenden Kammer, die nur eine dünne Bretterwand von ihm schied — leise raffte er sich auf und schlich näher — da die Wand aus den Fugen gewichen war, entdeckte er bald Gertraud kniend vor einem Heiligenbilde, vor welchem eine Ampel brannte — sie war im Nachtkleide, gelöst wallte ihr dunkles, reiches Haar bis zu den Füßen herab, ihr Antlitz war mit dem Ausdrucke des Schmerzes zur Erde geneigt — nimmer, das mußte er sich gestehen,

hatte er solche Schönheit geschaut — jetzt erhob sie langsam ihr Haupt zu dem Bilde und mit einem Rufe des Schreckens sank sie zusammen.

Schnell wich der schwache Verschlag Adalberts kräftiger Faust, schon war er bei ihr, schon hielt sein Arm die Ohnmächtige umfaßt, und als sie wieder die Augen aufschlug, hatte er bereits den Gegenstand ihrer Furcht gefunden. Das alte Bild stellte in rohen Umrissen den Sieg des Erzengels Michael über den Höllenfürsten dar, aber der Lampenrauch hatte mit der Zeit das ganze Gemälde geschwärzt, nur Satans Antlitz war unverfehrt geblieben und grausenhaft wie aus dem nächtlichen Abgrund grinsten die entstellten Züge von der Wand herab. —

„Schütze mich, Heiliger,“ rief das Mädchen, noch betäubt sich an die Brust des jungen Mannes schmiegend, „nein, Du läßt mich nicht dem Bösen zur Beute werden, — schon streckt er die Krallen nach mir aus — er ruft — ich muß ihm folgen — hinaus in den Wald — durch die Haide — hilf, hilf, sonst bin ich verloren!“

Leichenblaß war ihr Antlitz, ihre Muskeln zuckten fieberhaft — selbst Adalbert ward unheimlich zu Muth. „Spricht der angeborene Wahnsinn aus ihr — oder drückt sie etwa geheime Schuld — lügen diese Unschuldsmienen,“ murmelte er vor sich hin.

Indeß war sie wieder zu sich gekommen, sie athmete tief auf und wand sich aus des Jünglings Armen los. „Ach seid Ihr es,“ flüsterte sie leise, „ein schwerer Traum war über mich gekommen — dank, dank Euch, daß Ihr mich daraus erwecktet.“

„D könnte ich für immer Euch die bösen Träume verscheuchen,“ sprach Adalbert, ihr treuherzig in die großen Augen blickend.

„Die sind hier heimisch auf den wilden Höhen,“ versetzte sie, „o ihr Glücklichen, im Thale unten wisset freilich nichts von den finstern Nachtgebilden, die den Menschen feindlich hier oben walten.“

„Und wolltet Ihr nicht diese Dede verlassen und mit folgen nach dem reizenden Thale, wo Schloß Rhingau liegt,“ fuhr der Jüngling feurig fort, ihre Hand ergreifend, „in die Kreise froher, geselliger Menschen, wo Friede und Segen wohnt, wo die Liebe ersetzen würde, was Ihr hier oben verliert, wo“ —